

Der 3. Lausitzer Verkehrsstag

fand am Montag in Bischofswerda statt. Die große Zahl der Teilnehmer dürfte ein Beweis dafür gewesen sein, daß die Probleme Verkehrsförderung und Verkehrswerbung das Interesse immer weiterer Kreise finden. Schriftleiter Schwarz-Bautzen konnte als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Lausitzer Verkehrsvereine die Vertreter der staatlichen Behörden, an ihrer Spitze Kreishauptmann Waentig und Amtshauptmann Sievert, die Landtagsabgeordneten Kiebling-Neugersdorf und Hardt-Löbau, Vertreter der Reichsbahn und Reichspost, der Sächsischen Kraftverkehrs-Gesellschaft und der Kraftpost, der Handels- und Gewerbekammern Zittau und Reichenberg, der verschiedensten Wirtschaftsverbände und besonders auch die Vertreter der Verkehrs- und Wanderorganisationen aus dem benachbarten Böhmen begrüßen. Der Redner skizzierte hierauf kurz die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft der einzelnen Verkehrsvereine alle in der Verkehrsarbeit tätigen Kräfte zu einer möglichst einheitlichen Gesamtwirkung zusammenzufassen und sich der Aufgaben anzunehmen, die zweckmäßigerweise gemeinsam durchgeführt werden. Die Zeit seit dem letzten Verkehrsstag im September 1928 in Zittau habe unter dem Zeichen der auch von der Lausitz besichtigten Dresdner Jahresschau „Reisen und Wandern“ gestanden. Die Aufgabe des diesmaligen Verkehrstages sollte es mit sein, einmal den engen Zusammenhang zwischen Verkehr und Wirtschaft aufzuzeigen. Gerade die Wirtschaft der Lausitz leide schwer unter den Gegenwartsnöten, und die Einbeziehung der Lausitz in die Osthilfe sei eine ziemlich späte Anerkennung der Verhältnisse. Verkehr bringe Umsatz und Umsatz Geld und neuen Mut! Unter der Grenzlandnot leide besonders das Gastwirtsgewerbe. Wenn man ihm durch Verkehrswerbung einen Ausgleich zu bringen versuche, so habe nicht nur dieses Gewerbe den Vorteil, sondern mit ihm auch viele andere; denn das Gastwirtsgewerbe sei in besonderem Maße ein Schlüsselgewerbe. In der Verkehrsarbeit gelte es aber auch, das soziale und kulturelle Moment zu betonen. Sozial insofern, als man Sommerfrischen schaffe, welche die zur Erhaltung der Volksgesundheit heute mehr denn je notwendige Entspannung während der Urlaubszeit ermöglichen. In kultureller Beziehung müsse bei der Verkehrsarbeit der Gedanke von Heimat und Volkstum in den Vordergrund gestellt werden.

In der sodann folgenden großen Reihe von Begrüßungsansprachen betonte Kreishauptmann Waentig, daß es einer liebenden und sorgsamten Hand bedürfe, um die Vorzüge unserer Lausitz in weitesten Kreisen bekanntzumachen. In diesem Bestreben würden die überall bestehenden Verkehrsvereine stets die bestmögliche Unterstützung, soweit angängig auch in finanzieller Hinsicht, der staatlichen Behörden finden. Schriftleiter Richard-Zittau wies darauf hin, daß der Verband „Lusatia“ der Humboldt- und Gebirgsvereine schon seit 50 Jahren das gleiche Ziel verfolge, in heimatlicher wie kultureller Beziehung für unsere Lausitz zu werben. Der Wunsch der „Lusatia“ sei es, gemeinsam mit den Verkehrsvereinen auch weiterhin ersprießliche und nützliche Arbeit zu leisten.

Im ersten der drei die Tagesordnung füllenden Vorträge sprach sodann Verkehrsdirektor Dr. Schütte-Weißer Hirsch über „Verkehrspsychologie und Werbeplanung“. Es fehle an Aufklärung über das, was Sachsen bietet, es fehle eine durchschlagende Propaganda. Er gab wertvolle Winke, wie eine solche wirkungsvoll aufgezogen werden könne. Sie müsse Aufmerksamkeit erregen, Mißtrauen zerstreuen, ferner überzeugen und schließlich erinnern. Eine Werbung dürfe nicht zu jeder Zeit mit den gleichen Mitteln durchgeführt werden. Es komme auch darauf an, wen man werben wolle.

Aus der Praxis heraus geboten wurde der zweite Vortrag „Erfolge ländlicher Verkehrswerbung und ihre Voraussetzungen“, den Buchhändler Swoboda-Schirgiswalde, Geschäftsführer des Verkehrsverbandes für das Mittellausitzer Bergland, bot. Er ging davon aus, daß den Städten für ihre Werbung durch die verschiedensten Veranstaltungen usw. ganz andere Mittel gegeben seien als einer ländlichen Gegend, die hierfür nur die Landschaft und die Natur habe. Voraussetzung dafür, für den Fremdenverkehr zu werben, sei, daß auch die erforderlichen Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden sind und die Verpflegungsfrage geklärt ist. Außerordentlich werbekräftig seien die alten Volksbräuche. Da ein ländliches Gebiet vielfach auch nicht übermäßig finanzielle Mittel zur Verfügung habe, müsse beispielsweise eine Prospektwerbung ganz planmäßig erfolgen und könne sich nur auf Gebiete erstrecken, in denen sie wirklich Erfolg verspricht. Wertvoll sei es, die Oberlausitzer Landsmannschaften zur Werbung heranzuziehen. Jeder Lausitzer draußen im Reich solle seinen Arbeitskollegen ein Faltblatt in die Hand drücken und ihn auf die Schönheiten seiner Heimat aufmerksam machen. Die beste Werbung sei aber immer, wenn es dem Fremden gefallen hat. Darum müsse man ihm den Aufenthalt so angenehm wie möglich machen und dürfe schließlich auch nicht vergessen, für etwas Unterhaltung zu sorgen.

Schriftleiter Henkner-Bautzen bot hierauf noch einen recht interessanten Lichtbilder-Vortrag „Briefsiegelmarken im Dienste der Verkehrswerbung“. Er zeigte ihre Entwicklung von dem eigentlichen Briefsiegel früherer Zeit zur Briefverschlusmarke, die heute nicht nur von den amtlichen Stellen verwendet, sondern vielfach als wirkungsvolles Werbemittel ausgebaut werde. Der Redner zeigte eine große Anzahl solcher Werbemarken, die durch ihre geschmackvolle Ausführung und Farbgebung den Blick des Briefempfängers festhalten und damit ihren Zweck schon erfüllt haben.

In der Aussprache zu diesen beifällig aufgenommenen Vorträgen wurde u. a. auf das Fehlen guten Karten- und Führermaterials für die Lausitz hingewiesen. Herrlich-Dybin kennzeichnete im Hinblick auf die Reichs-Handwerks-Woche die Not des Lausitzer Fremdenverkehrsgewerbes, das dringend der Unterstützung durch die zuständigen Stellen bedürfe. Lehrer Rutte-Zittau empfahl, dem nächsten Verkehrstage bestimmte Richtlinien für die Werbung in den einzelnen Gebieten vorzulegen. Den Schluß der wohlgelungenen Tagung bildete die Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten.

Aus d'r Jugendzeit.

Vu an eibschn Pirnschn

1. Bei 'n Grufeldern

Meine Grufeldern wohntn a dr Eibe an Niederburfe. Ihr Hoisl loag zwischen der Stroaße und der Baach. 's woar ju a richtiges aberlausitzer Waberhoisl. Durch de Tiere koam es as Haus und vu do aus gings links a de gruze Hulzstube, raichts as Kammerchl und groadeaus a de Hoalle. An Winter wurd de Stubenwand mit Struh verfoakt. 's Daach woar mit Schoben gedackt, uf dan'n grinz Moospulster wuchsn. Wie se de noie Bride über de Baach bautn, mußtn se de Stroaße hicher län, und su koams, doas ees glei vu dr Stroaße aus durch de Fanstr über de ganze Stube gudn kunnte. Virhänge goabs keene, 's hutte ja niemand woas zu verbargn, und obends wurdn de Fanstrbratl zugeruckt. Hätte enner freilich willn biese